

II. Hauptabschnitt

Die Jahre
1920-1927.

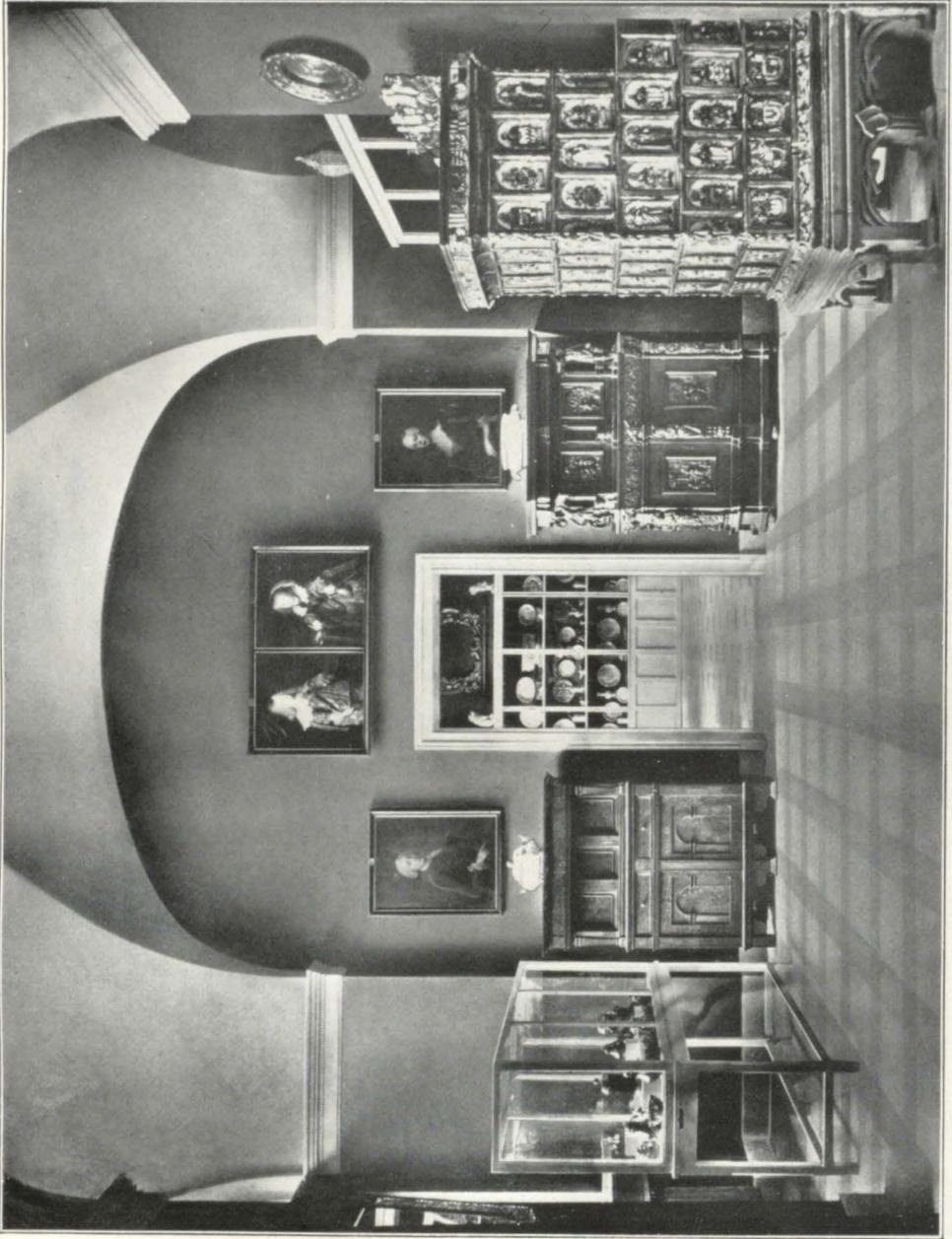


Madonna mit Kind. Glasmalerei (1,10 : 0,61 m) aus Wiener Neustadt. 1320—30.
Erworben im Jahre 1926.

Als seine erste und wichtigste Aufgabe betrachtete Direktor Dr. Zimmermann die Vollendung und Einrichtung des Bestelmeyerschen Neubaus am Kornmarkt. Griff er auch mit frischer Kraft und energischer Hand ein, so mußte er doch bald erkennen, daß mancherlei Schwierigkeiten bestanden, die sich den Ausbauarbeiten als aus den Zeitverhältnissen hervorgewachsen stark hemmend in den Weg stellten. Zudem war er bei dem Mangel an Mitteln zur äußersten Sparsamkeit gezwungen. Jetzt erst sollte der Nutzen der schon in den Vorkriegsjahren geschaffenen Museumswerkstätten in seinem vollen Umfang zur Geltung kommen. Und Direktor Dr. Zimmermann zögerte nicht, ihren weiteren Ausbau zu betreiben. Alles legte willig mit Hand an und so konnten nach und nach die Ehrenhalle, das Obergeschoß und das Kellergeschoß mit seinen umfangreichen Depoträumen bezogen werden.

Am 11. Dezember 1920 wurden die Ehrenhalle und das Obergeschoß des Bestelmeyerschen Neubaus eröffnet. Eine schlichte Feier, welcher die mit den denkbar einfachsten Mitteln zu monumentaler Würde gereifte Ehrenhalle einen äußerst stimmungsvollen Rahmen gab, ging der Eröffnung voran. Da der Reichsminister des Innern Dr. Koch, der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg Dr. Luppe, Vertreter des Reichstages, des Bayerischen Landtages und des Nürnberger Stadtrates erschienen waren, so wurde der 11. Dezember 1920 zu einem Ehrentag in der Geschichte des Museums. Und herrliche Worte wurden geprägt, um die Bedeutung des Germanischen Museums für die Erkenntnis der Geschichte und Art des Deutschen Volkes als eines über den Parteien und Konfessionen stehenden Trägers deutscher Kunst und Kultur zu kennzeichnen. War das Germanische Museum nach dem Kriege 1870/71 als lebendiger Ausdruck der wiedergewonnenen Einheit der deutschen Volksstämme betrachtet worden, so erblickte man in ihm nach Beendigung des großen Weltkrieges 1914/18, wo es um die Existenz deutscher Kultur ging, wo viele unserer Volksgenossen, durch den Gewaltspruch von Versailles vom Organismus des Reichskörpers abgesplittert, unter fremder Herrschaft zu leben verurteilt waren, ein Symbol der Wesenseinheit aller Deutschsprechenden und Deutschempfindenden, was naturgemäß eine Steigerung seines Wertes für das Volksganze zur Folge hatte. Direktor Dr. Zimmermann war sich wohl bewußt, was er sagte, als er seiner Eröffnungsrede folgende Sätze einflocht: „In dieser für das Deutsche Volk so schweren Zeit ist eine Zuflucht zu den idealen Gütern der Nation doppelt notwendig. Aus ihnen müssen die Kräfte gewonnen werden für den schweren Kampf um die Selbsterhaltung, den wir durchzufechten haben . . . Das Germanische Museum ist eben, wie kein anderes Institut, ein Sinnbild der Zusammengehörigkeit aller deutschen Volksstämme. Möchte die Eröffnung der Kunstabteilung des Germanischen Museums mit dazu beitragen, den Gedanken der gemeinsamen kulturellen Grundlage weiter zu kräftigen und

die Volksgenossen aller Parteien und Stände enger miteinander zu verbinden!“ Reichsminister Dr. Koch erklärte, daß wir unser Volk mit den herrlichen Kulturgütern versorgen müßten, welche die deutsche Vergangenheit, die deutsche Gegenwart und — hoffentlich auch — die deutsche Zukunft ihm darbiere. Daß in diesem Sinne das Germanische Museum ein wertvoller Baustein zum Wiederaufbau Deutschlands sein werde, sei sein und der Reichsregierung Wunsch. Und darum dürfe es der Unterstützung der Reichsregierung jederzeit gewiß sein. Der bayerische Kultusminister Dr. Matt verglich das Germanische Museum mit einer mächtigen deutschen Eiche, zu der es sich aus der jungen lebensfrischen Pflanze, welche der Gründer des Museums, Hans Freiherr von und zu Aufseß, einst gepflanzt, entwickelt habe, und pries es als ein bleibendes Denkmal deutscher Ehre, Wissenschaft, Kunst und Kultur. „Die deutschen Stämme“, sagte er, „müßten es sich angelegen sein lassen, das Germanische Museum als Nationalanstalt für alle Deutschen weiter zu pflegen und zu fördern, auf daß es weiter bestehe und gelte als Sinnbild deutschen Geistes und deutscher Einheit bis in ferne Zeiten.“ Tiefen Eindruck machte es, als er die Verdienste Geheimrats von Bezold um die Anstalt mit folgenden Worten würdigte: „Von Anfang an hatte das Germanische Museum unter einer drückenden, oft als unerträglich empfundenen Raumnot zu leiden. Das Germanische Museum war eigentlich immer überfüllt, insbesondere seit dem Anfang unseres Jahrhunderts, ein unerfreulicher Zustand, der eine bedeutende umfassende Vergrößerung der Museumsbauten zur gebieterischen Notwendigkeit machte. Dies klar erkannt und den Neubau mit größter Umsicht und Tatkraft betrieben zu haben, ist Bezolds geschichtliches Verdienst. Der Erweiterungsbau ist das Monument, das Gustav von Bezold sich selbst gesetzt hat.“ Oberbürgermeister Dr. Luppe überbrachte die Glückwünsche der Stadt Nürnberg. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Neubau fast wie ein völlig neues Museum wirke, daß viele der reichen Kunstschatze jetzt erst voll zur Geltung kämen und daß durch die Art der Aufstellung wundervolle Gesamtbilder entstanden seien. Die engen Beziehungen der Stadt Nürnberg zum Germanischen Museum seien aber auch dadurch noch enger geworden, daß nicht nur eine Abgrenzung der Aufgaben zwischen dem Museum und der Städtischen Galerie und ein gegenseitiger Austausch stattgefunden habe, sondern daß auch eine Personalunion in der Leitung beider Museen herbeigeführt worden sei, die sicher beiden Teilen zum Vorteil gereichen werde (Direktor Dr. Zimmermann ist Vorsitzender des Verwaltungsausschusses für die Städtische Galerie, Hauptkonservator Prof. Dr. Schulz Direktor derselben). „Die Stadt Nürnberg verbindet mit ihren Glückwünschen die Versicherung, daß sie auch ihrerseits alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um das Weiterbestehen und die Weiterentwicklung des Germanischen Museums im Interesse der Erhaltung der deutschen Kultur auch in den kommenden schweren Zeiten zu sichern.“



Bestelmeyerscher Neubau: Kunstgewerbliche Sammlungen. Westlicher Fayencesaal.



Kopf des Johannes aus einer Beweinung Christi (Lindenholz-Hochrelief, 0,60 : 0,60 m)
von Tilman Riemenschneider. Um 1500. Erworben im Jahre 1925.



Kopf der im Jahre 1926 erworbenen Madonna aus Mariazell in Oesterreich
(Lindenholzfigur, 0,95 m hoch). Ende des 14. Jahrhunderts.

Noch im gleichen Jahre (1920) wurden die Depoträume im Keller-
geschoß des Bestelmeyerschen Neubaus bezogen. Endlich konnte daran-
gegangen werden, Ordnung auch in die magazinierten Bestände zu brin-
gen und deren übersichtliche Aufstellung herbeizuführen.

Im höchsten Grade erfreulich war es, daß durch das verständnis-
volle Entgegenkommen aller zuständigen Stellen die Ausbauarbeiten am
Bestelmeyerschen Neubau als Notstandsarbeiten in dem Sinne anerkannt
wurden, daß das Reich, der Bayerische Staat und die Stadt Nürnberg
Überteurungszuschüsse von insgesamt 550 000 Mk. leisteten. Damit
konnte die Besorgnis erregende Bauschuld wenigstens bis auf 1 000 000 Mk.
herabgemindert werden.

Die Herausnahme der nunmehr im Obergeschoß des Bestelmeyer-
schen Neubaus untergebrachten Abteilungen der Gemälde, Skulpturen
und der Arbeiten aus Edelmetall aus dem Körper des Altbaues zog natur-
gemäß eine vollkommene Umgestaltung der bisherigen Sammlungsräume
und zugleich eine vollkommene Umgruppierung auch der Sammlungen
selbst nach sich. Der Augenblick war gekommen, der die Möglichkeit her-
beiführte, den beengten und zumeist ungünstig beleuchteten Räumen des
alten Museums ein der Bedeutung des Germanischen Museums würdiges
Aussehen zu geben. Der neue Direktor war sich dessen bewußt, daß es
sich um eine Aufgabe handelte, die nicht von heute auf morgen erledigt
werden konnte, daß deren Durchführung vielmehr Jahre beanspruchen
würde. Ein Feld vielseitigster Betätigung eröffnete sich ihm. Vor allen
Dingen war den veränderten Anforderungen und Anschauungen der neu-
zeitlichen Museumswissenschaft Rechnung zu tragen und diese verlangte
in erster Linie helles Licht und Weiträumigkeit. Von vorneherein war
damit zu rechnen, daß in vielen Einzelfällen zunächst Versuche unter-
nommen werden mußten, ehe zur Ausführung selbst geschritten werden
konnte. Und dann war ein weiterer wichtiger Punkt nicht aus dem Auge
zu verlieren: es standen nur ganz beschränkte Mittel zur Verfügung. Eine
verstärkte Inanspruchnahme der Fachwerkstätten der Anstalt erwies sich
damit als eine zwingende Notwendigkeit. Ein vollkommen neues Museum
war zu schaffen.

Noch im Jahre 1920 wurde mit der Reorganisation der Sammlungen
im Altbau begonnen. Zunächst wurde die alte Karthäuserklosterkirche
von der Überfülle von Bildern, Skulpturen und Ausstellungsvitrinen be-
freit. Das altehrwürdige Bild des mächtigen, durch edle Verhältnisse
ausgezeichneten Einraumes des Gotteshauses sollte wiederhergestellt
und die Kirche in ihrer architektonischen Reinheit wieder freigelegt
werden. Es wurde zu einem Zwang, das Kaulbach-Fresko „Kaiser Otto III.
in der Gruft Karls des Großen im Münster zu Aachen“, das an der süd-
lichen Kirchenwand seinem sicheren Verderben entgegenging, in einen
anderen Raum zu übertragen, in dem seine Erhaltung gewährleistet war.
Das seit Jahren nicht mehr zugängliche Handelsmuseum wurde in den



Bestelmeyerscher Neubau: Kunstgewerbliche Sammlungen. Grüner oder Rokoko-Saal.



Mitteltafel des im Jahre 1925 erworbenen herzförmigen Dreiflügelaltars
von Lucas Cranach dem Jüngeren vom Jahre 1584.

südwärts an die Geuderkapelle angrenzenden Saal verlegt. Ebenso wurde für die bisher sehr gedrängt aufgestellte Sammlung der Denkmäler des Deutschen Handwerks in einem größeren Saal des Altbaues eine bessere Unterkunft gefunden.

Von nun an bildete die Umgruppierung der Sammlungen eine der wichtigsten Aufgaben des Museums. Sie ist bis heute noch nicht beendet.

Eine wenig erfreuliche Belastung erbrachte noch im Jahre 1920 die notwendig gewordene Instandsetzung von Baulichkeiten des alten Museums. Es mußten, um das Wichtigste zu nennen, der baufällige Treppengiebel am Augustinerbau vollständig erneuert, zwei Türme neu gedeckt, Blechbedachungen und Dacherker hergerichtet werden.



Evangelist Johannes. Glasgemälde (1,125 : 0,635 m) aus Wiener Neustadt.
Anfang des 14. Jahrhunderts. Erworben 1926.

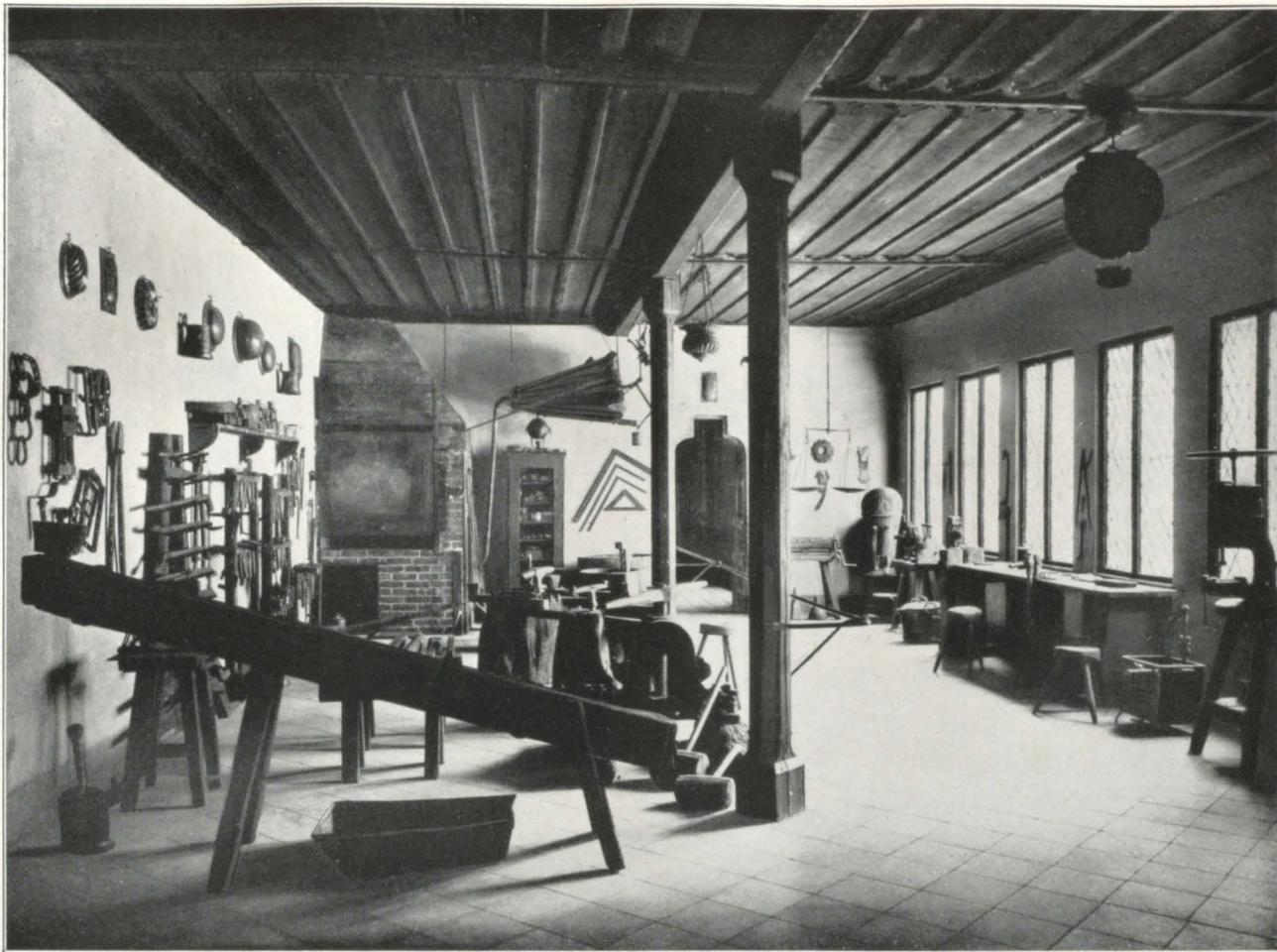
Im Jahre 1921 kam die schon seit einigen Jahren vorbereitete verwaltungstechnische Reorganisation des Museums zum Abschluß. Sie fand ihren Niederschlag in der Aufstellung neuer Satzungen, welche mit Erlaß des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 18. Juli 1921 Nr. 30390 die zuständige obrigkeitliche Genehmigung erhielten. § 1 derselben umschreibt die Aufgaben der Anstalt wie folgt: „Das Germanische Museum ist eine dem gesamten Deutschen Volke gewidmete Stiftung. Es hat den Zweck, die Kenntnis der deutschen Vorzeit zu erhalten und zu mehren, namentlich die bedeutsamen Denkmale der deutschen Geschichte, Kunst und Literatur vor der Vergessenheit zu bewahren und ihr Verständnis auf alle Weise zu fördern“. Nach § 4 ist für die Folge das leitende Organ der Verwaltungsrat, während die laufende Verwaltung des Museums der Direktor führt, der zugleich die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich vertritt. Der Verwaltungsrat besteht aus 25 Mitgliedern, von denen drei die Reichsregierung, drei das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus und eines die Stadt Nürnberg je auf die Dauer von fünf Jahren ernennt. Die übrigen Mitglieder wählt der Verwaltungsrat auf die Dauer von neun Jahren vornehmlich aus Kreisen der Wissenschaft und Kunst. Alle drei Jahre scheidet ein Drittel der gewählten Mitglieder aus. Das ausscheidende Drittel wird nach der Dauer der bisherigen Zugehörigkeit zum Verwaltungsrat, bei gleichlanger Zugehörigkeit durch das Los bestimmt. Die ausscheidenden Mitglieder können wieder gewählt werden. Der Verwaltungsrat wählt auf die Dauer von drei Jahren aus seiner Mitte: 1. einen Vorsitzenden und einen Schriftführer und je einen Stellvertreter; 2. einen Beirat von drei Mitgliedern und drei Stellvertretern; 3. nach Bedarf weitere Ausschüsse. Der Beirat steht dem Direktor auf musealem Gebiet, insbesondere auch bei wichtigen Ankäufen, beratend zur Seite. Seine Zustimmung ist notwendig zu Veränderungen im Bestande des Museums und zu einschneidenden Umordnungen der Sammlungen. Die laufende Verwaltung des Museums führt der Direktor, nicht wie bisher das aus zwei Direktoren bestehende Direktorium. Der Direktor untersteht dem Verwaltungsrat und der Oberaufsicht des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Als Vermittler zwischen dem Germanischen Museum und den weiten Kreisen des Deutschen Volkes dienen die Pflerschaften, die sich schon immer als eine besonders wertvolle Stütze des Museums bewährt haben. Die Pfleger werden vom Direktor der Anstalt bestellt. Ihre Aufgabe ist, die Teilnahme am Museum zu wecken und rege zu halten, für die Aufbringung von Mitteln zum weiteren Ausbau des Museums zu sorgen und damit im Sinne des Stifters das deutsche Gemeingefühl zu stärken.

Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde gewählt Staatsminister a. D. Graf von Posadowsky-Wehner, zu seinem Stellvertreter Staatsrat a. D. Freiherr von Tucher, zum Schriftführer Oberstleutnant a. D. Freiherr von Imhoff, zu seinem Stellvertreter der Direktor der Baye-

rischen Landesgewerbeanstalt Geh. Baurat Professor Dr. Hager. Der Beirat wurde zusammengesetzt aus Generaldirektor Geheimer Rat Dr. Dörnhöffer, Generaldirektor Geheimer Rat Dr. von Falke und Staatsrat a. D. Freiherr von Tucher. Zu ihren Stellvertretern wurden bestimmt Generaldirektor Geheimer Rat Dr. Halm, Oberstleutnant a. D. Freiherr von Imhoff und Geh. Oberregierungsrat Dr. von Seidlitz.

Dem bisherigen II. Direktor Dr. Theodor Hampe, der nach den Übergangsbestimmungen im Amte verblieb, wurde als selbständiges Arbeitsgebiet die Leitung der Bibliothek, des Kupferstichkabinetts, des Archivs und des Handelsmuseums übertragen.

Pfingsten 1921 konnten auch die im Erdgeschoß des Bestelmeyerschen Neubaus aufgestellten kunstgewerblichen Sammlungen, sowie das Lapidarium dem allgemeinen Besuch geöffnet werden. Es ist zur Genüge bekannt, daß die unter der Gruppenbezeichnung „Hausgeräte“ zusammengefaßten Gegenstände des alten Kunstgewerbes und des alten Kunsthandwerks in ihren früheren Räumen nicht zur rechten Geltung gebracht werden konnten. Es fehlten ihnen die erforderliche Freiheit und das nötige Licht. Es war eine Freude zu sehen, wie sie in den neuen Sälen Wert und Bedeutung gewannen, wie sie sich zur plastischen Greifbarkeit formten. Ganz von selbst boten sich neuartige Möglichkeiten der Lösung ihrer Gruppierung und Aufstellung und Direktor Dr. Zimmermann machte hiervon ergiebigen Gebrauch. Während er die ersten drei Säle mit ihrem vortrefflichen seitlichen Lichteinfall benutzte, um in sich geschlossene Querschnitte durch die Epochen der Gotik, der Renaissance und der Barockkunst zu schaffen, beobachtete er in den übrigen Räumen mehr das Prinzip der fachlichen Aufstellung. Doch wurde auch hier ebenso wie in den Sammlungen der hohen Kunst im Obergeschoß nicht etwa nach einem starren Schema verfahren. Durch Beigabe von Möbeln, Bildern, Skulpturen, Gobelins, Öfen, Kaminen, Glasmalereien und Kronleuchtern, sowie durch die Wahl passender Wandanstriche wurden in sich geschlossen wirkende Raumbilder hervorgebracht, deren Gesamteindruck je nach den Gegenständen und der Tönung ein lebendiger oder ruhig und dezent abgeglicher ist. Man darf es aussprechen, daß hier eine museal und künstlerisch vorbildliche Leistung vollbracht wurde. Und wenn in dem Lapidarium, welches Geheimerat Dr. Bestelmeyer als eine ernst und feierlich wirkende dreischiffige kryptaartige Halle den eigentlichen Sammlungsräumen im Westen vorlagerte, eine Sammlung spätmittelalterlicher deutscher Steinplastik erstehen konnte, die an Reichtum des Materials von keinem anderen Museum übertroffen wird, so ist dies dem verständnisvollen Entgegenkommen der Verwaltung des vereinigten protestantischen Kirchenvermögens zu danken, welche sich auf Antrag der Museumsleitung bereitfinden ließ, die wertvollen, bei den letzten Restaurierungen von St. Sebald und St. Lorenz an Ort und Stelle durch Nachbildungen ersetzten Steinskulpturen als Leihgaben zur Ver-



Altes Museum. Die ehemals Harschersche Kupferschmiedewerkstatt aus Nürnberg.
Durch Geheimrat Dr. von Bezold erworben, im Jahre 1924 aufgestellt.



Ausschnitt aus dem Tafelgemälde der Kreuzabnahme vom Breslauer Altar
von Hans Pleydenwurff i. J. 1467.
Jubiläumsgeschenk von Generaldirektor Dr. Reusch und Geheimrat Dr. Dr. von Petri.

fügung zu stellen. Hier in einen lebensfähigen Organismus eingliedert, halfen sie ein in den Hauptzügen vollständiges Entwicklungsbild der älteren deutschen, in Sonderheit der fränkischen Steinbildnerei schaffen. Rasch überblicken wir den Werdegang unserer spätmittelalterlichen



Sogenannte Behaim-Madonna. Tafelbild (33,5 : 22 cm). Hans Pleydenwurff Nachfolge.
Um 1486. Erworben im Jahre 1927.

Steinbildnerkunst, veranschaulicht an einer stattlichen Reihe teilweise sehr bedeutsamer Werke. Und eine freiere, mehr nach malerischen Gesichtspunkten erfolgte Anordnung sorgte für die Erzielung einer auch auf das künstlerische Moment eingestellten Gesamtwirkung. Aus dem harmonischen Zusammenklang von Raum und Gegenstand ergab sich jener feierliche Ernst, der den Kirchenbauten der romanischen Epoche als etwas Selbstverständliches eigen ist, jene wortlos erhabene Erdentrücktheit, welche das Gefühl stärker tangiert als das Auge.

Nach der Beendigung der Einrichtung des Bestelmeyerschen Neubaus, welche einen wichtigen Abschluß in der Museumsgeschichte darstellt, welche aufs Neue die Blicke Vieler auf unsere Anstalt lenkte und geradezu einen neuen Aufstieg erbrachte, hatte Direktor Dr. Zimmermann freiere Hand bekommen, um nun den Hauptteil seiner Kraft auf die weitere Umgruppierung der Sammlungen im Altbau verwenden zu können. Wir machen bei rein geschichtlicher Feststellung die Wahrnehmung, daß nach dieser Richtung nunmehr ein rascheres Tempo angeschlagen wurde.

Zunächst wurde die Ausstattung der ehemaligen Karthäuserklosterkirche zu Ende geführt. Neben anderem fanden in ihr die Adam-Kraftschen Leidensstationen ein würdiges Unterkommen. Der Charakter des stimmungsvollen kirchlichen Innenraumes wurde wiederhergestellt. Nicht bietet die Kirche heute mehr das Aussehen eines unter dem Zwang der früheren Verhältnisse überfüllten Ausstellungsraumes. Es war die erste schöne Frucht der langjährigen, zur Errichtung des Bestelmeyerschen Neubaus als Endergebnis führenden Bemühungen, die hier in der Stille gezeitigt werden konnte. Dann wurde die Waffensammlung aus dem Erdgeschoß des von Bezoldschen Südwestbaues herausgeholt und, aufgelöst in einzelne zusammengehörige Fachgruppen, vollkommen neu aufgestellt. Die Stech- und Rennzeuge, die Maximiliansrüstungen, die reich geätzten Prunkharnische, die Helme, Schilde und Sättel wurden nach Saal 56, dessen Hauptinhalt früher die Prunkmöbel, sowie die Gold- und Silbergeräte bildeten, verbracht und dieser zur besseren Konservierung heizbar gemacht. Die Hand- und Wallbüchsen, die Faustrohre und Pistolen, die Armbrüste, sowie die Geschützmodelle der ehemals Zeugmeister Carlischen Sammlung fanden in der ehemaligen Frauenhalle eine nach fachtechnischen Gesichtspunkten vorgenommene klare und übersichtliche Aufstellung, während der nordwärts anstoßende frühere Porzellansaal als Jagdkabinett eingerichtet wurde. Auch im Obergeschoß des Altbau regten sich geschäftige Hände. Der früher die technischen Modelle und Werkzeuge enthaltende Saal wurde zur Aufnahme der neu erworbenen Denkmäler der barocken Großplastik umgestaltet. Zugleich wurde hier eine geräumige Wandfläche gewonnen, an welcher der bislang der Allgemeinheit nicht zugängliche große Mechelner Renaissance-Teppich mit dem Sturz des Phaëton zur Anschauung gebracht werden konnte. Die

wissenschaftlichen und technischen Instrumente wurden mit Darstellungen von Stadtgrundrissen und Stadtprospekten, gemalten Landkarten und phantastischen Wiedergaben von Himmelserscheinungen in der alten Kostümgalerie zu einer eigenen Sammlung zusammengefügt. Aus der Uhrensammlung, welche aus ihrem früheren dunklen Verließ bei dem chemisch-pharmazeutischen Laboratorium entfernt wurde, wurden die typischen Stücke ausgewählt und diese zu einer in sich geschlossenen Abteilung formiert, für die sich der Saal 100 als geeigneter Aufbewahrungsort erwies. Erfreulicherweise konnte nunmehr auch die dem Museum in früheren Jahren geschenkte, jedoch seitdem magazinierte Zeugdruckstube aus Ansbach zur Aufstellung gebracht werden. Es geschah dies unter Beigabe bedruckter Stoffe, von Holzstöcken, Back- und Kuchenmodeln. Die Sammlung zur Illustrierung der Entwicklung von Schrift und Druck, der Buchausstattung und der Graphischen Künste wurde im 1. Stock des Beckhschen Wohnhauses am Kornmarkt neben dem Kupferstichkabinett und in natürlichem Zusammenhang mit den dort veranstalteten Wechsausstellungen in Wandkästen und Pultvitrinen untergebracht. Die Sammlung der Denkmäler des deutschen Handwerks wurde in den westwärts an die Ansbacher Zeugdruckstube anstoßenden Saal (früher Gewebesammlung) verlegt, um in den dadurch freigewordenen beiden Räumen die kulturgeschichtlich so wertvolle und zugleich einzigartige Sammlung alter Spielsachen und Puppenhäuser wenigstens einigermaßen ausbreiten zu können. Ausdrücklich bemerkt sei aber, daß diese Transferierung nur als ein Provisorium betrachtet wurde. Vorerst standen eben ausgedehntere Räume nicht zur Verfügung. Die im Jahre zuvor begonnene Aufstellung der als solche erst angelegten und durch Leihgaben der Stadt Nürnberg ergänzten Sammlung alter Eisenarbeiten in dem schmalen Langraum der früheren Gemädegalerie konnte zu Ende geführt werden. Auf dem Podium am Ostende des Saales wurde die durch Kupfer- und Messinggeräte vervollständigte Nürnberger Küche, welche neben den altdeutschen Zimmern etwas stark isoliert wirkte, als stimmungsvoller Winkel neu eingerichtet.

Inzwischen hatte sich an einer anderen Stelle des Museums finsternes Gewölk zusammengezogen. Die Bibliothek hatte ihre Bestände in den letzten beiden Jahrzehnten derart vermehrt, daß sämtliche Büchermagazine überfüllt und insbesondere der schon an sich schwere Dachstuhl stark überlastet waren. Es mußte Luft geschaffen werden und dies war nur dadurch möglich, daß das Kupferstichkabinett aus dem dritten Obergeschoß herausgenommen und einstweilen im alten Museum, und zwar, was leider nicht zu umgehen war, in ungeheizten Räumen, magaziniert wurde. Es konnte weiter nicht gehindert werden, daß das Kupferstichkabinett damit während eines großen Teiles des Jahres der Benutzung entzogen wurde, — ein Zustand, der als ein Dauerzustand schon aus Gründen fachtechnischer Konservierung nicht verantwortet werden



Altes Museum. Fränkische Zeugdruckstube. Geschenk der Familie Georg Ebert in Ansbach vom Jahre 1912.
Aufgestellt im Jahre 1921.

konnte. Direktor Dr. Zimmermann sah sich daher genötigt, die Freimachung des noch zu Privatwohnungen benutzten ersten Stockes des Beckhschen Wohnhauses am Kornmarkt, das vom Germanischen Museum mit der Beckhschen Fabrik erworben worden war, weil vorerst mit der Aufführung weiterer Neubauten nicht zu rechnen war, als eine zwingende Notwendigkeit zu betreiben.

Es muß natürlich erscheinen, daß durch die mit den Umgruppierungsarbeiten verbundenen Bauvorhaben die Bauschuld des Museums am Ende des Jahres 1921 eine Höhe von weit über 1 Million Mark erreichte. Dem aber stand auf der anderen Seite die erfreuliche Tatsache gegenüber, daß die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen durch eine stattliche Anzahl wertvoller Kunstwerke bereichert und damit viele Lücken im Bilde der Veranschaulichung des Werdeganges der deutschen Kunst und Kultur geschlossen werden konnten. Ermöglicht wurde dies nur dadurch, daß dafür doppelt vorhandene und weniger typische Stücke und insbesondere nichtdeutsche und darum entbehrliche Gegenstände abgegeben wurden.

Neben alledem wurde in der Stille auch die Konservierung der Sammlungsgegenstände betrieben. Bei einer ganzen Reihe von gotischen Figuren konnte die durch moderne Übermalung verdeckte ursprüngliche Fassung und Vergoldung wieder freigelegt werden. Auch die berühmte Nürnberger Madonna wurde von dem sie entstellenden graugrünen Anstrich der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befreit und damit der deutschen Kunstgeschichte ein wertvolles Altwerk zurückgewonnen.

Viel geschah sowohl in diesem, wie auch in den nächstfolgenden Jahren, um die Holzschnittwerke von Albrecht Dürer und Hans Baldung Grien durch eine Anzahl Blätter in vorzüglichen, durch Frische und Klarheit ausgezeichneten Abdrucken zu ergänzen und zu verbessern, sowie um die Handzeichnungssammlung des Kupferstichkabinetts weiter auszubauen.

Kirchenamtman Dr. von Praun übergab im Jahre 1921 das von Praunsche Familienarchiv in Verwahrung.

In dem nun folgenden Jahre 1922 konnte eine höchst interessante und zugleich lehrreiche Beobachtung gemacht werden. In dem gleichen Maße, in dem die allgemeine wirtschaftliche Kraft und Sicherheit nachließen, wuchs die Anteilnahme aller Kreise unseres Volkes an seinem Nationalmuseum und lieferte damit mehr denn je den Beweis für die Notwendigkeit seines Bestehens. Es wurde die seit der Gründung der Anstalt höchste Besucherzahl erreicht. Auch sonst zeigte sich, daß das Interesse für deutsche Kunst und Kultur im Steigen begriffen war. Allwärts suchte man nach einem geistigen Ausgleich gegenüber den Nöten auf den Gebieten des realen Lebens.

In diesem Zusammenhang wurde der Besuch, den am 22. November 1922 Vertreter aller Parteien des Reichstages, Vertreter des Reichs-



Gruppe der Heimsuchung. Sandstein. 0,96 m hoch. Südostdeutsch. Anfang des 15. Jahrhunderts.
Jubiläumsgeschenk der Stadt Nürnberg.

rates und der Reichsregierung dem Germanischen Museum abstatteten, um das aufs Innigste mit dem Reiche verwachsene Institut aus eigener Anschauung kennen zu lernen, von besonderer Bedeutung. „Die Wanderung durch das Germanische Museum war ein Lichtblick, eine lautlose gewaltige Predigt der Urkraft des Deutschen Volkes“, in diese denkwürdigen und jedem Teilnehmer unvergeßlichen Worte faßte Staatssekretär Schulz vom Reichsministerium des Innern die gewonnenen Eindrücke zusammen. „Es ist“, so sagte Universitätsprofessor Dr. Beyerle, „eine nationale Selbstverständlichkeit, daß seitens des Reiches alles aufgeboten wird, um das Germanische Museum entwicklungsfähig und auf seiner alten Höhe zu erhalten.“ Der Vorsitzende des Verwaltungsrates aber, Graf Posadowsky-Wehner, erklärte: „Die Bewilligung neuer Mittel für das Germanische Museum ist gleichbedeutend mit einer Förderung des gesamten Deutschen Volkes“ — alles Worte, welche in den Herzen der ganzen Nation freudigen Widerhall fanden.

Im gleichen Jahre gelang es nach langem heißem Mühen, das Erdgeschoß und die westliche Hälfte des ersten Stockes des Beckhschen Wohnhauses am Kornmarkt für Museumszwecke frei zu bekommen. Endlich war es möglich, menschenwürdige Büros zu schaffen. Die gesamte Verwaltung wurde in das entsprechend umgestaltete Erdgeschoß des Beckhschen Wohnhauses verlegt und damit die so dringend notwendige Verbindung mit dem Haupteingang und dadurch eine wesentliche Erleichterung des ganzen Geschäftsverkehrs herbeigeführt. Im ersten Stock wurden, wie schon bemerkt, Ausstellungsräume für Graphische Kunst und das ältere Schriftwesen eingerichtet.

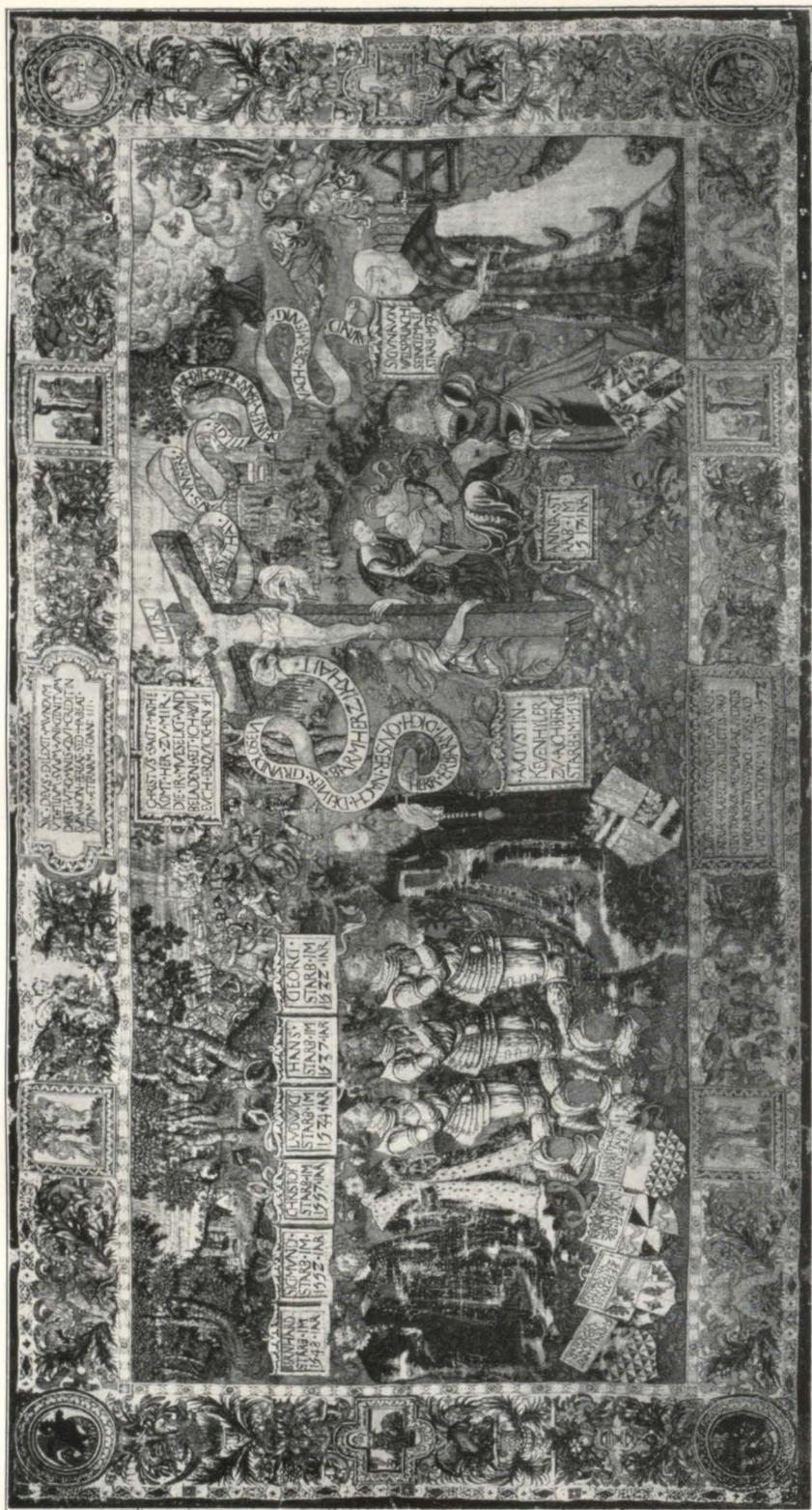
Nach wie vor bildeten die Umgestaltung des alten Museums und die Neuaufstellung der in ihm untergebrachten kulturgeschichtlichen Sammlungen eine derjenigen Aufgaben, welche die Kräfte des Museums am meisten in Anspruch nahmen. Neu aufgestellt wurden im Jahre 1922 eine Münz-Schausammlung und eine Medaillen-Schausammlung. An den Wandflächen des Treppenhauses aus dem Hause der Denkschen Brauerei in Nürnberg fand die vielbewunderte Sammlung der Bronze-Epitaphien von den alten Nürnberger Friedhöfen zu St. Johannis und St. Rochus bei guter Beleuchtung eine ihren Wert unterstreichende passende Unterkunft. Vollkommen neugestaltet wurde die lange Flucht der Räume nordwärts des großen nördlichen Kreuzganges. Früher befanden sich in ihnen die Ofensammlung und die Eisensammlung. Die ersten fünf Räume wurden dazu ausersehen, die jetzt nach Fachgruppen auseinandergezogene Sammlung der vorgeschichtlichen Denkmäler aufzunehmen, während in dem 6. Saal die Abteilungen der Denkmäler der Römerzeit, der Völkerwanderungszeit und der merowingischen Epoche angeschlossen wurden. Auch einen Vortragssaal erhielt das Museum. Der durch die Herausnahme der vorgeschichtlichen Sammlungen frei gewordene, von Geheimrat von Essenwein auf Kosten des Reiches erbaute frühere erste Saal wurde als

solcher eingerichtet und mit einem von der Firma Zeiß in Jena geschenkten Lichtbildapparat ausgestattet.

Die Neuauftellung der Waffensammlung wurde damit beendet, daß die reichhaltige Gruppe der Stangenwaffen, Schwerter und Dolche in der zweischiffigen gotisierenden Halle am Heilsbronner Portal so plaziert wurde, daß jedes einzelne Stück zur Geltung gelangt und aus nächster Nähe studiert werden kann. In den Raum, in welchem sich früher die Nürnberger Küche befand, wurde in direktem Anschluß an die übrigen bürgerlichen Wohneinrichtungen das im Jahre 1917 erworbene Flötner-Zimmer aus dem Jahre 1546 eingebaut. Inzwischen war aus vorhandenen Museumsbeständen und durch Neuerwerbungen eine neue Abteilung von Denkmälern der Kleinplastik formiert worden. Ihr wurden die beiden Säle zugewiesen, die früher dem deutschen Handwerk und dem Kinderspielzeug gewidmet waren. Eine größere Anzahl von Leihgaben aus dem Besitz der Erlanger Burschenschaft Germania gestattete die schon lange geplante Einrichtung eines Studentenzimmers.

Von der sich im Laufe des Jahres 1923 fast ins Ungeheuerliche steigenden Umwälzung unseres Geldwesens wurde das Germanische Museum aufs Schwerste betroffen. Schwierigkeiten häuften sich auf Schwierigkeiten. Äußerst prekär wurde insbesondere die Lage der Beamten, wozu ihr Charakter als Stiftungsbeamte nicht unwesentlich mit beitrug. Ihre Zahl, die sich im Verwaltungsjahr 1919/20 noch auf 76 bezifferte, mußte aus Sparsamkeitsgründen auf 63 herabgemindert werden. Die fälligen Mitgliederbeiträge liefen vielfach bereits entwertet ein. Auf der anderen Seite fehlte es nicht an Sympathiebezeugungen durch Beitrags-erhöhungen und Bewilligung von größeren und kleineren Spenden. Die Weiterführung der Umgestaltung des alten Museums und die Umgruppierung und Neuauftellung der in ihm untergebrachten kulturgeschichtlichen Sammlungen wurde nur dadurch ermöglicht, daß dem Museum die für die in seinen eigenen Werkstätten zur Ausführung gelangenden Arbeiten benötigten Materialien aus den in Frage kommenden Kreisen der deutschen Industrie und des deutschen Handels kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Die Stadt Nürnberg erklärte sich bereit, dem Germanischen Museum die Gebühren für Straßenreinigung, Kehrricht-abfuhr und Kanalisation zu erlassen. Ministerialrat Dr. Donnevert machte in der Jahressitzung des Verwaltungsrates am 26. Juni 1923 die erfreuliche Mitteilung, daß das Reich als außerordentlichen Beitrag für das Germanische Museum 10 Millionen Mark in seinen Haushaltsplan eingestellt habe. So wechselten Angenehmes und Unangenehmes, Erhebendes und schwer Niederdrückendes in bunter Folge miteinander ab. Alles das behinderte jedoch den planmäßigen Gang der eigentlichen musealen Arbeiten nur in beschränktem Maße.

Schon lange war es der Wunsch des Germanischen Museums, mit der Stadt Nürnberg ein Übereinkommen dahin zu treffen, daß dem



Epitaph-Teppich der Familie Khevenhüller, 2,75 m hoch, 4,96 m breit. Arbeit eines flandrischen Wirkers, 1572.
Erworben im Jahre 1925.

Nebeneinander des eigenen Kupferstichkabinetts und der bei ihm verwahrten Kupferstichsammlung der Stadt Nürnberg ein Ende gemacht und beide Sammlungen zu einer einzigen vereinigt werden möchten, weil alsdann ein weit rationellerer Ausbau möglich sei. Die wieder aufgenommenen Verhandlungen führten zu dem aus fachwissenschaftlichen Gründen begrüßenswerten Ergebnis, daß die bislang parallel geführten beiden Sammlungen künftighin als eine einheitliche Sammlung zu betrachten und fortzupflanzen seien. Im Laufe des Jahres 1923 wurden „die vereinigten Graphischen Sammlungen der Stadt Nürnberg und des Germanischen Museums“ in die unterdessen freigewordenen Räume des östlichen Teiles des ersten Obergeschoßes des Verwaltungsgebäudes am Kornmarkt überführt. Es wurde alsbald die Einordnung der Bestände der städtischen Graphischen Sammlung, welche bislang gesondert in eigenen Schränken untergebracht war, in die Graphische Sammlung des Museums in Angriff genommen. Sie ermöglichte die Ausscheidung einer größeren Anzahl wertvoller Dubletten teils aus städtischem, teils aus Museumsbesitz, welche bei Boerner in Leipzig versteigert wurden, um neue Mittel für den weiteren Ausbau des Kabinetts zu gewinnen.

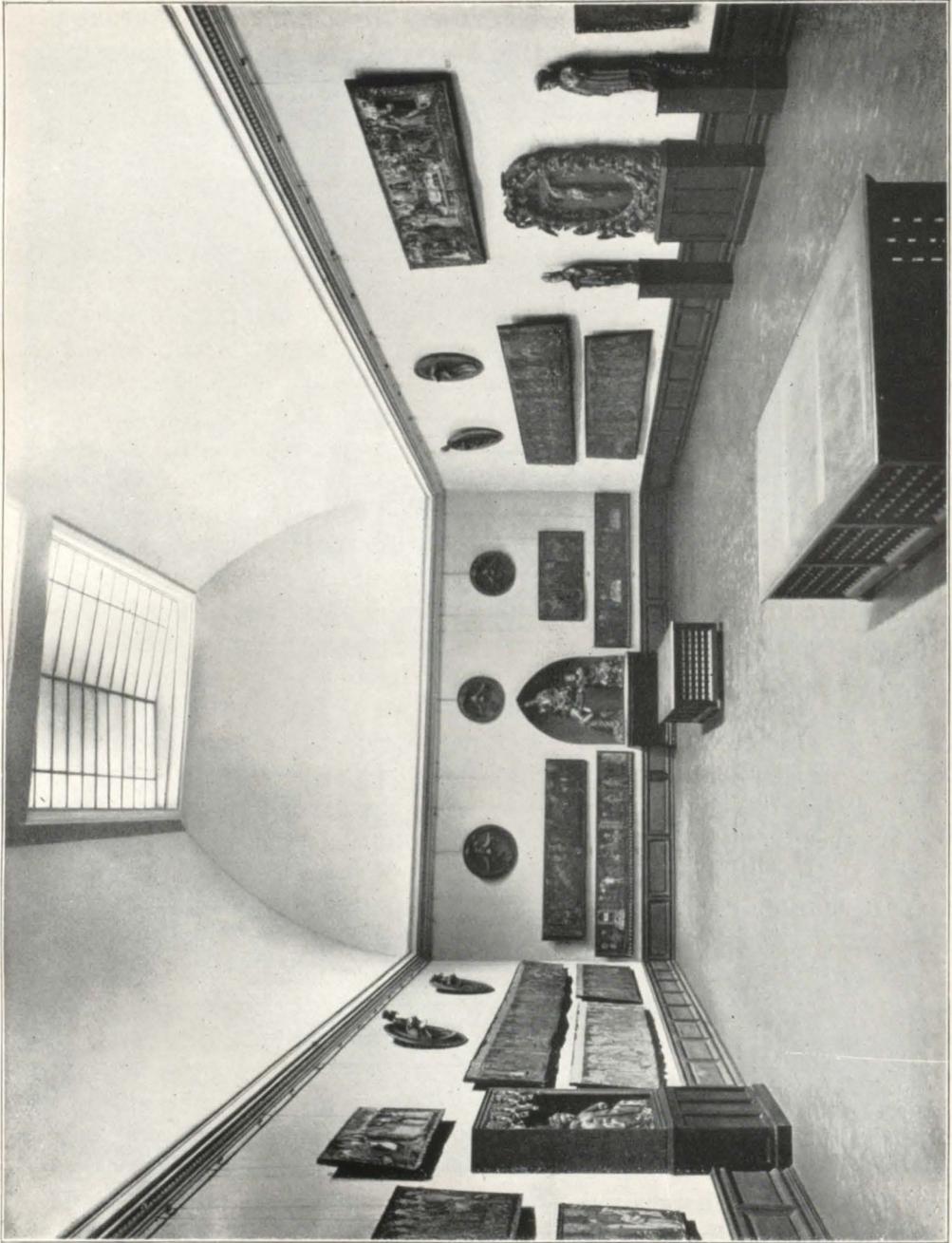
Im übrigen wurde die Tätigkeit der Neuordnung der kulturgeschichtlichen Sammlungen fortgesetzt. Neu eingerichtet wurde ein Nürnberger Saal. An der Hand von Bildern, Zeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten wurde ein Einblick in die Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt gegeben und ihr früheres Aussehen veranschaulicht. Modelle und Holzschnitzereien rundeten das Bild weiter ab. Inzwischen war die Sammlung der Kinderspielsachen und Puppenhäuser, vor allem durch Leihgaben aus Nürnberger Privatbesitz, wesentlich ergänzt und vermehrt worden. Direktor Dr. Zimmermann hielt daher den Augenblick für gekommen, ihr eine endgültige und vor allen Dingen ausgedehntere Aufstellungsform zu geben, ist doch die Fülle von kulturgeschichtlichem Material, das hier vereinigt ist, geradezu erstaunlich. Dies geschah in den Obergeschoßräumen, welche nordwärts an den Rolandshof anschließen. Die dadurch freigewordenen beiden Säle 92 und 93 erwiesen sich als ausgezeichnete Aufbewahrungsorte für die Sammlung der Denkmäler des Deutschen Handwerks, für welche damit endlich eine ihrem kulturgeschichtlichen Wert entsprechende Anschauungsmöglichkeit herbeigeführt wurde. Der nach Norden hin anschließende Langsaal wurde zu einem Rokokozimmer umgestaltet, indem in ihn die bemalten Türen, Sopraporten und Lamperien, sowie der große Ofen aus dem ehemals Messererschen Hause in der Wunderburggasse in Nürnberg eingebaut wurden. Die Wandflächen wurden mit einer bemalten Bespannung verkleidet.

Durch eine Stiftung des Herrn Dr. Kern in New-York konnte ein großer Teil des Familienarchivs der Kreß von Kressenstein, in der Hauptsache Lehen- und Salbücher mit Einträgen vom Anfang des 14. Jahr-

hundreds an und mit zahlreichen eingefügten Kupferstichen und Holzschnitten, erworben werden.

Das Jahr 1924 darf sich rühmen, im Rahmen der Geschichte des Museums dasjenige zu sein, welches der Museumsleitung die schwersten Sorgen brachte. Nur mit verzweifelter Anstrengung konnten die seine Existenz bedrohenden Gefahren überwunden werden. Infolge der Geld- und Kapitalsentwertung schrumpfte das Stammkapital, der einzige Vermögensfonds der Anstalt, der sich in der Hauptsache aus der rund 1 ¼ Millionen Mark betragenden Anton Bürkelschen Stiftung des Jahres 1915 zusammensetzte, zu einem Nichts zusammen. Ein Gleiches galt von der Heyerschen Stiftung, die dem Museum schon vor einer längeren Reihe von Jahren für den Erwerb von heraldischen und genealogischen Objekten zugefallen war. In Wegfall kamen die sich auf rund 9000 Mk. beziffernden Jahresbeiträge der vormals regierenden Häuser. Auch blieben fast sämtliche Beiträge aus, die früher alljährlich von wirtschaftlichen Vereinigungen, von geselligen und wissenschaftlichen Vereinen, sowie von Kunstinstituten zuzingen. Die Museumsleitung stand tatsächlich mit leeren Händen da. Ihr einziger Halt war das Deutsche Volk, von dem sie noch nie im Stich gelassen worden war. Es bewährte sich die segensreiche Einrichtung der allorts bestehenden Pflugschaften. Unsere Pfleger waren sich bewußt, daß es ganz auf sie ankam, und leisteten muster-gültige Arbeit. Das Gerüst der Pflugschaften blieb erhalten. Es gelang, durch unverdrossene Arbeit den alten Mitgliederkreis zusammenzuhalten, ja, in vielen Fällen wurde er sogar vermehrt und weiter ausgebaut. Erfreulicherweise sagten die deutschen Stadtgemeinden, die von Anbeginn an zu den treuesten Stützen des Museums zählen, ihre Jahresbeiträge in der Höhe der Vorkriegszeit wieder zu. Da Handel und Industrie schwer darniederlagen, mußte die Leitung der Anstalt zunächst eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage abwarten, ehe sie sich an diese, die sonst immer zu helfen bereit waren, mit der Bitte um finanzielle Beihilfen wenden konnte. Um so mehr muß anerkannt werden, daß dem Museum von dort trotz der eigenen Notlage Werkzeuge, Apparate, Geräte, Einrichtungsstücke und Materialien mannigfacher Art als Geschenke zuzingen und daß dadurch insbesondere die Fortführung der Neuaufstellung der kulturgeschichtlichen Sammlungen im alten Museum und der damit verbundenen baulichen Veränderungen, sowie die Schaffung neuer Innenausstattungen ermöglicht wurden. Mit Nachdruck sei hervorgehoben, daß alle diese Arbeiten im wesentlichen durch das Museum selbst bzw. in seinen Werkstätten ausgeführt wurden.

So konnte im Jahre 1924 die Sammlung bürgerlicher und höfischer Trachten, was seit Jahren schon aus Gründen der besseren Konservierung der vielen kostbaren Stücke eine dringende Notwendigkeit war, vollkommen neu aufgestellt werden. Die Rokoko-Grabmäler vom ehemaligen Garnisonsfriedhof in Rudolstadt wurden, um einer Gefährdung



Bestelmeyerscher Verbindungsbau. Der neue Gobelinssaal mit den Wirkteppichen von St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg. Eröffnet 1926.

ihres Erhaltungszustandes vorzubeugen, aus dem großen Kreuzgangsgarten in den kleinen Kreuzgang, der das sogenannte Waffenhöflein umschließt, verbracht und vor den Wänden aufgestellt. Für die von der Evangelisch-lutherischen Kirchenverwaltung zu St. Lorenz in Nürnberg geschenkte Sammlung alter Bauteile, unter denen die dem Ende des 14. Jahrhunderts angehörenden Wasserspeier von den beiden Türmen besonderer Hervorhebung wert sind, fand Direktor Dr. Zimmermann in den beiden Räumen, die früher zur Aufbewahrung der Denkmäler der Römerzeit dienten, eine geeignete Stätte der Unterbringung. Der im Jahre 1924 mit besonderer Energie betriebene weitere Ausbau der Sammlung primitiver Plastik machte wesentliche Umgestaltungen in den nördlichen Seitenlichtkabinetten des Bestelmeyerschen Neubaus erforderlich. Zur Ergänzung und weiteren Abrundung der Sammlung der Denkmäler des Deutschen Handwerks wurde der ehemals Harscherschen Kupferschmiedewerkstatt aus Nürnberg und der fränkischen Zeugdruckstube aus Ansbach eine Zinngießerwerkstätte angereiht, deren Bestandteile zumeist Leihgaben und Geschenke von Zinngießermeistern in Ansbach, Nürnberg, Feuchtwangen, Eichstätt und Würzburg sind. Begonnen wurde mit der mühevollen und zeitraubenden Arbeit der Neuaufstellung der Sammlung der Gipsabgüsse, wobei sich herausstellte, daß diese in den früheren Räumen durch Feuchtigkeit oder Alter sehr gelitten hatten. Der Saal mit den Denkmälern der Heilkunde wurde baulich umgestaltet und neu eingerichtet. Wenig angenehm war es, daß neben alledem im Jahre 1924 noch zahlreiche Gebäudereparaturen vorgenommen werden mußten. Kurz gestreift sei als Beispiel der nicht zu umgehende Abbruch und Wiederaufbau zweier Giebelwände und des Daches über dem ehemaligen Refektorium. Um aus Sparsamkeitsgründen Arbeiten auch dieser Art, soweit wie nur eben möglich, von eigenen Fachkräften ausführen lassen zu können, wurde neben dem Fernheizungsgebäude eine Schmiede erbaut und das Erdgeschoß des Hauses in der Nordostecke des Beckhschen Fabrikareals zur Aufnahme der inzwischen vergrößerten Schreinerwerkstatt eingerichtet.

In der Zeit vom 3. bis 9. August des Jahres 1924 wurde wiederum ein Kurs für deutsche Altertumskunde veranstaltet. Bei reger Beteiligung wechselten Lichtbildervorträge mit Demonstrationen vor dem Objekt und Führungen.

Im Sommer 1925 wurde mit der Errichtung eines Verbindungsflügels zwischen dem Bestelmeyerschen Neubau und dem Verwaltungsgebäude am Kornmarkt (früher Beckhsches Wohnhaus) begonnen. In entgegenkommender Weise hatten sich die Kirchenverwaltungen von St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg bereit erklärt, die bislang in diesen Gotteshäusern verwahrten, dem Ende des 14. Jahrhunderts und dem 15. Jahrhundert angehörigen, fast durchweg in Nürnberg angefertigten Bildwirkteppiche dem Germanischen Museum zur Verfügung zu stellen, um sie



Ausschnitt aus dem Tafelgemälde der Kreuzabnahme vom Breslauer Altar von Hans Pleydenwurf vom Jahre 1467. Jubiläumsgeschenk von Generaldirektor Dr. Reusch und Geheimrat Dr. Dr. von Petri.

als eine in sich geschlossene Sammlung, deren Einzigartigkeit nicht genügend unterstrichen werden kann, dem allgemeinen Studium und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Da die Unterbringung von Stücken dieser Gattung aus Gründen der Konservierung und fachmännischen Pflege besondere Belichtungsmaßnahmen und besondere technische Einrichtungen bedingte und diese nur im Rahmen eines Neubaus geschaffen werden konnten, so wurde die Aufführung eines eigenen Gebäudes eine nicht zu umgehende Notwendigkeit. Die Pläne arbeitete Geheimrat Dr. Bestelmeyer aus. Noch eine weitere Erwägung ließ die Verwirklichung des Projektes als dringend erwünscht erscheinen. Das war die durch die Schaffung des Flügelbaues zu erreichende größere Übersichtlichkeit des gesamten Museumsgrundrisses. Durch denselben wird die Möglichkeit einer Beseitigung der beiden toten Punkte in den im Bestelmeyerschen Neubau und im Obergeschoß des Verwaltungsgebäudes am Kornmarkt befindlichen Sammlungen und die Gewinnung einer dieselben in sich abrundenden Brücke herbeigeführt. Es ist eine Feststellung geschichtlicher Art, daß dieses neue Projekt, das die Frucht reiflicher Erwägungen war, nicht hätte in Angriff genommen werden können, wenn nicht das Reich, Bayern und die Stadt Nürnberg erhebliche Bauzuschüsse bewilligt und eine Reihe von Firmen und Werken Materialien und Einrichtungsstücke mannigfachster Art gestiftet hätten. Hatte es doch das Museum im gleichen Jahre erleben müssen, daß die Restsumme des seinerzeit auf den Bestelmeyerschen Neubau aufgenommenen Baudarlehens infolge der gesetzlichen Aufwertung plötzlich wieder auf 130 000 RM. emporgeschwollen war!

In der Neueinrichtung der Sammlung der Gipsabgüsse konnte ein kräftiger Schritt nach vorwärts getan werden. Als Grundsatz wurde aufgestellt: Vermeidung jedweder Überfülle, Schaffung klarer Linien, entwicklungsmäßige Aufeinanderfolge, Vereinigung zu einer Studiensammlung als Ergänzung zur Abteilung von Originalwerken der Plastik. Aus den Großwerken der romanischen Epoche wurde eine eigene Abteilung gebildet, welcher die östliche Hälfte der von Bezoldschen Waffenhalle eingeräumt wurde. Unter vorsichtiger Ausnützung des Lichteinfalles wurden die einzelnen Denkmäler in möglichst günstige Beleuchtung gerückt. In der westlichen Hälfte wurden die monumentalen Grabdenkmäler von Peter Vischer und aus seiner Werkstatt zu einer in sich geschlossenen Gruppe formiert, während vor den Wandnischen der Nordseite die beiden großen Grabdenkmäler von Tilman Riemenschneider aus dem Würzburger Dom aufgerichtet wurden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch diese Art der Aufstellung für fachwissenschaftliche Forschungen wichtige neue Möglichkeiten gegeben worden sind. Zur Aufnahme der übrigen Gipse wurden die fünf, früher die Bibliothek in sich bergenden, nach Norden sich anreihenden Säle des Altbaues bestimmt. Zunächst aber handelte es sich darum, diese durch bauliche Änderun-



Geburt Christi. Tafelgemälde mit gepunztem Goldgrund.
1,10 m hoch. 89,5 m breit. Elsässische Schule um 1460.
Jubiläumsgeschenk der Deutschen Reichsregierung.

gen und Eingriffe so umzugestalten, daß der musealen Grundforderung einer entsprechenden Beleuchtung Rechnung getragen war. Auch hier erwiesen sich, wie immer bei derartigen Aufgaben, die Bauarbeiten als umfangreicher, als zuvor angenommen wurde.

Auch eine wesentliche Verbesserung in der Aufstellung der Bauernstuben wurde vorgenommen. Daß die Beengung der Gänge durch in diese eingestellte Möbeln nicht als ein Idealzustand zu betrachten war, das wußte die Museumsleitung schon seit langem selbst. Als ein besonders bedenklicher Übelstand wurde die dadurch hervorgerufene starke Beeinträchtigung der Einsicht in die nach den Fenstern hin offenen Zimmer empfunden. Doch ebenso gut wußte die Museumsleitung, daß solange eine Behebung dieser Unzuträglichkeiten nicht möglich war, als nicht durch Bereitstehen neuer Räume eine Entlastung vorgenommen werden konnte. Da traf es sich günstig, daß der auf gleicher Höhe im Augustinerbau gelegene Standesherrnsaal durch Herausnahme der Sammlung der bürgerlichen und höfischen Trachten frei geworden war. Direktor Dr. Zimmermann benutzte diese sich bietende Gelegenheit sofort, um hier in äußerst lockerer Anordnung bei gebührender Wahrnehmung der Raumwirkung vor allem niedersächsische, niederdeutsche und oesterreichische Bauernmöbeln, die im Museum vorhandenen Modelle von Bauernhäusern, dann Hinterglasmalereien, Votivfiguren aus Wachs, Spinnräder, Amulette, einzelne Trachten und Textilien unterzubringen.

Aus der ehemaligen Wilhelmshalle wurde bei fachwissenschaftlicher Anordnung, und auch lediglich für fachwissenschaftliche Zwecke bestimmt, ein Studienraum für Kunstgewerbe (vor allem Keramik) geschaffen. Gründe konservierender Art waren es, welche die Museumsleitung bestimmten, das Münz- und Medaillenkabinett von seinem früheren beengten Standort, der übrigens auch eine fachwissenschaftliche Benützung sehr erschwerte, zu entfernen und in den ersten Stock des Verwaltungsgebäudes am Kornmarkt zu verbringen.

Einen erheblichen Gewinn erbrachte der Ersatz der umständlichen, kostspieligen und auch feuergefährlichen Ofenbeheizung des Verwaltungsgebäudes am Kornmarkt, in welchem nunmehr die Büros, die Vereinigten Graphischen Sammlungen der Stadt Nürnberg und des Germanischen Museums, Ausstellungssäle und ein Restaurierungsatelier untergebracht sind, durch Anlage einer Warmwasserheizung. Die nicht gerade geringen Kosten nahm ein opferwilliger Freund der Anstalt auf sich.

Das Germanische Museum hatte in den letzten Jahren so viel wertvolle und für die Klärung des Werdeganges der deutschen Kunst wichtige Neuerwerbungen gemacht, daß es angezeigt erschien, das zumeist unbekanntes Material der Fachforschung in einer eigenen Publikation zugänglich zu machen. Zugleich sollte auch dem Laien ein Einblick in die mannigfachen Arbeitsgebiete gegeben werden, deren Ausbau ein der deutschen Kunst und Kultur gewidmetes Institut zu betreiben hat. So er-

schien im Jahre 1925 im Selbstverlag der Anstalt das, 128 Tafeln umfassende Abbildungswerk „Die Neuerwerbungen des Germanischen Museums in den Jahren 1921/1924“. Die Druckstöcke wurden von der Kunstanstalt Zerreiß & Co. in Nürnberg in großzügiger Weise kostenlos hergestellt und der Druck von der Abteilung für Buchgewerbe und Graphik der Städtischen Volksbildungskurse besorgt. Das Kunstdruckpapier, die Einbanddecken und auch die Farbe für den Druck wurden von Firmen, welche dem Museum näher stehen, gestiftet.

Am 28. Januar 1926 feierte der 2. Direktor des Germanischen Museums Dr. Theodor Hampe seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde von der Direktion eine Festschrift herausgegeben, die sich, unter Beigabe zahlreicher Abbildungen, aus wertvollen Beiträgen von Kollegen und Freunden des Geburtstagskindes zur Geschichte der deutschen Kunst und Kultur zusammensetzte. Neben anderem enthält der stattliche Band einen reich illustrierten Aufsatz von Dr. Walter Fries, betitelt „Die Kostümsammlung des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, besprochen aus Anlaß ihrer Neuordnung im Jahre 1924“.

Der Verbindungsflügel zwischen dem Bestelmeyerschen Neubau und dem Verwaltungsgebäude am Kornmarkt konnte im Rohbau fertiggestellt und der Oberlichtsaal im Obergeschoß bezogen werden. In seiner Form und Gliederung ist er dem Galeriebau derart angepaßt, daß ein einheitliches Hofbild von ruhiger und vornehmer Gesamthaltung gewonnen wurde. Der Bau besteht aus einem hohen Kellergeschoß, das als Studienraum für Ofenkacheln und Bodenfliesen eingerichtet werden soll, einem Erdgeschoß, das dazu bestimmt ist, die Gobelins des 16. und 17. Jahrhunderts, sowie die Großwerke der Barock- und Rokokoplastik aufzunehmen, und dem hohen, mit Oberlichtaufbau versehenen Obergeschoß, dessen Inneres am 28. Mai 1926 durch Direktor Dr. Zimmermann dem allgemeinen Besuch geöffnet wurde. Sich in zwei Zugängen nach dem schwäbischen Saal hin öffnend, stellt es sich dar als einen gewaltigen Einraum mit steil gekehlttem Spiegelgewölbe, in welches drei Oberlichter so eingeschnitten sind, daß sich ein weiches Licht gleichmäßig über die Wandflächen ergießt. Durch unsichtbar eingebaute Motore (Stiftung der Siemens Schuckert-Werke A.-G., Werk Nürnberg), welche die Oberlichter mit einer Stoffwand unterspannen, kann der Saal zum Schutze gegen zunehmende Helligkeit, welche die wunderbaren alten Farben sonst beeinträchtigen könnte, verdunkelt werden. Die Wände sind in einem weich-grauen Grundton gestrichen, während die Kehlflächen des Gewölbes in hellem Reflex-Weiß erstrahlen. In zwei Reihen übereinander angeordnet, in dezenter Art durch Plastiken unterbrochen, ziehen sich die mäßig hohen, zumeist sehr langen Bildwirkteppiche aus dem Besitz der Kirchenverwaltungen von St. Sebald und St. Lorenz an den Wänden entlang. Bequem kann jedes Stück aus der Nähe betrachtet und studiert werden. Für eine sachgemäße Konservie-



Altes Museum, Abteilung der Kinderspielsachen und Puppenhäuser. Neuaufgestellt 1923.

rung sind in museal-fachtechnischer Hinsicht alle Möglichkeiten erschöpft. Und doch ist auch dem künstlerischen Moment des harmonischen Zusammenklanges, der feierlich-stillen Raumwirkung, gebührende Beachtung geschenkt worden.

Bis zum Ende des Jahres 1926 konnte die Neuaufstellung der Sammlung der Gipsabgüsse im großen und ganzen zum Abschluß gebracht werden. Wie schon erwähnt, waren in den fünf Räumen der alten Bibliothek zunächst umfangreiche bauliche Veränderungen notwendig; denn es mußte darnach getrachtet werden, vor allen Dingen ein brauchbares Seitenlicht, die unerläßliche Vorbedingung für das Studium alter Skulpturen, zu gewinnen. Die Gruppierung selbst erfolgte nach historischen und schulmäßigen Gesichtspunkten. Die Sammlung enthält aber nicht nur figurale und Reliefbildwerke. Es sind auch reich ornamentierte Kapitäle und Konsolen eingestreut, sodaß jeweilig auch das Zeitbild in einheitlicher Art herausgearbeitet werden konnte. Hinzukommen Proben der Kleinplastik, Diptychen, Elfenbeinschnitzereien, Schachfiguren, Kästen und Kästchen, Türklopfer, Schlußsteine, Buchdeckel, Trinkhörner und kirchliche Geräte mannigfachster Art, sodaß die Abteilung der Gipsabgüsse in ihrer neuen Form nicht nur als ein Gegenstück zur Sammlung originalplastischer Denkmäler zu betrachten ist, sondern eine wichtige Ergänzung zu den kunstgeschichtlichen und kunstgewerblichen Sammlungen überhaupt darstellt.

Nunmehr konnte auch darangegangen werden, die Erdgeschoßräume um den Rolandshof herum, in denen früher die Gipssammlung untergebracht und nach und nach bei dem früher notorischen Raumangel bis zu einer beängstigenden Überfülle angewachsen war, so umzubilden, daß sie im modern-museal-technischen Sinn zur Aufnahme anderer Sammlungsabteilungen geeignet waren. In den Kreuzgängen wurde die von Essenwein geschaffene, allzu historische und darum als solche sich zu stark vordrängende Architektur vereinfacht, soweit es nur irgend möglich war; denn es kann heute ruhig ausgesprochen werden, daß nur solche Räume der Auffassung unserer Zeit entsprechen, welche sich den in ihnen aufzustellenden Gegenständen unterordnen und nicht umgekehrt. Kontrastwirkungen zwischen Architekturgebilden und Kunstgegenständen, welche für sich sprechen, sind auf die Dauer unerträglich. Auch hier mußten zahlreiche Fensterdurchbrüche vorgenommen werden, um helles Licht über die Wandflächen herüberfluten zu lassen. Der nach Südwesten abzweigende kleinere Raum wurde benutzt, um in ihm die vom Geheimen Baurat Dombaumeister Professor Dr. Joseph Schmitz angelegten lehrreichen Modellsammlungen von den Wiederherstellungsarbeiten an St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg übersichtlich aufzustellen.

Um die Möglichkeit zu haben, die jeweilig gemachten Neuerwerbungen für sich zu zeigen, bevor sie in die Fachsammlungen eingereiht



Flucht nach Aegypten. Tafelgemälde auf Goldgrund (0,90 : 1,26 m) von Jörg Breu d. Aelt. vom Jahre 1501.
Flügel vom sog. Herzogenburger Altar. Jubiläumsgeschenk der Bayer. Staatsregierung.

werden, wurde der im Obergeschoß des Altbaues an den westlichen Übergang des Bestelmeyerschen Neubaus im Süden anstoßende geräumige Saal als Zugangssaal eingerichtet.

Auch an den seinerzeit mit den primitivsten Mitteln geschaffenen Saal der Gold- und Silbergeräte wurde die verbessernde Hand angelegt. Die Schränke und Wände erhielten einen schneeweißen Anstrich. Als Hintergrund für die Gegenstände selbst wurde ein weichrot getönter Leinenstoff gewählt, der dem Museum von der Mechanischen Weberei A.-G. in Zittau geschenkt worden war.

Noch ist zu erwähnen, daß die im Laufe der Jahre, und namentlich in der letzten Zeit, zusammengetragene, als ansehnlich zu bezeichnende Sammlung von Werken Hans Baldung Griens mit den Arbeiten von Lucas Cranach dem Älteren in dem kleinen Oberlichtraum, der südwärts an den Dürer-Saal angrenzt, untergebracht wurde.

Für das Kupferstichkabinett wurde ein „Gebißbuch“ aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erworben, das auf 71 Blättern ebensoviele sorgfältige, kolorierte und goldgehöhte Pinselzeichnungen mit Vorbildern für Pferdegebisse gibt, gleich hervorragend als Produkt ornamentaler Phantasie, wie als hochinteressantes kulturhistorisches Dokument.

Am 25. Juni 1926 starb in Frankfurt a. M. Dr. phil. Oskar Kling, dem das Germanische Museum die einzig dastehende und zugleich vollständigste Sammlung von bäuerlichen Trachten und bäuerlichem Schmuck zu danken hat. Sie umfaßt rund 18000 größere und kleinere Gegenstände. In jahrelangem zähem Fleiß trug dieser für seine Aufgabe begeisterte uneigennützig Mann diese für die deutsche Kunstforschung so ungemein wichtige Sammlung zusammen, um sie alsdann in seinem letzten Willen dem Germanischen Museum als Geschenk zu überweisen. „Das Deutsche Volk von heute“, klagte er oft, „weiß schon garnicht mehr, welche hohen Werte es einmal aus sich herauszuschaffen fähig war.“ Sein Werk und sein Geist werden in der von ihm geschaffenen Sammlung für alle Zeiten fortleben!

Ganz von selbst richten sich an dieser Stelle unsere Erinnerungen auf den Mann, dem das Germanische Museum seine Entstehung zu danken hat, auf Hans Freiherrn von und zu Aufseß. Und naturgemäß gewinnt in diesem Zusammenhang ein Schreiben Bedeutung, welches der einzige noch lebende Sohn, der achtzigjährige Oberlandstallmeister a. D. Friedrich Freiherr von Aufseß, aus Anlaß der bevorstehenden Jubiläumsfeier an die Museumsleitung gerichtet hat. Es lautet:

„Ich freue mich, dem Germanischen Museum zum 75. Gedenktag seiner Gründung herzlichste Glück- und Segenswünsche sagen zu dürfen und seiner Vorstandschaft meine höchste Bewunderung für ihre vorzügliche Tatkraft während der schweren Notzeiten auszusprechen, und bitte, mir zu gestatten, als Sohn des Gründers einen kurzen Rück- und Vor- ausblick auf die Geschichte des Museums zu werfen. Ich weiß, daß mein

Vater in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schmerzlich davon berührt war, daß sein Gedanke, daß das Germanische Museum auch eine Nationalanstalt für vaterländische Geschichtsforschung sein sollte, vorerst beiseite gestellt wurde und daß es zunächst zu einer kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlung ausgebaut werden sollte. Als aber die Mittel nach und nach immer beschränkter wurden, mußte die Quellenforschung einstweilen auf sich beruhen gelassen werden. Dies betrübte meinen drei Jahre darauf verstorbenen Vater wohl sehr; er freute sich jedoch gleichwohl, das Aufblühen der Bauten und Sammlungen beobachten zu können. Ich glaube aber, daß der Gedanke meines Vaters keine Torheit war, wie gemeint worden ist; er ist hervorgegangen aus der patriotischen Begeisterung eines seiner Zeit weit vorausgeeilten deutschen Mannes. Die Zukunft des Museums ruht noch als ein Dornröschen, dessen unbekannter Erwecker vom Seherauge Kaulbachs als 2. Ritter schon geahnt wurde und der berufen scheint, das Werk meines Vaters mit tapferer Tat vollends zu Ende zu führen. Zu dieser Vollendung in der Zukunft bringe ich heute schon dem Germanischen Museum innigen Segenswunsch dar.“

Schlusswort.

Aus kleinen bescheidenen Anfängen heraus hat sich das Germanische Museum über viele schwere Krisen hinweg schrittweise von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Vierteljahrhundert zu Vierteljahrhundert zu einem Institut von Größe und Bedeutung entwickelt, das in aller Welt Achtung und Ansehen genießt. In methodischer Art und mit unentwegtem Eifer und nie erlahmendem Fleiß ist an seinem inneren und äußeren Ausbau gewirkt und gearbeitet worden. Alle Äußerungen der unverwüchtlichen Kraft unseres Volkes haben in seinen vielgliedrigen Sammlungen in typischer Form mit den Sinnen greifbaren Ausdruck gefunden. Ein Riesenwerk, ein wahrer Dombau deutscher Geschichte, deutscher Kunst und deutscher Kultur ist es geworden. Seine Grundpfeiler sind die Stärke der ihm innewohnenden gesunden Idee, seine fachwissenschaftliche Wertbeschaffenheit und nicht zuletzt seine Volkstümlichkeit. Alle Kreise und Stände deutscher Zunge haben in geradezu bespielsloser Opferwilligkeit an seinem Werdegang lebhaftesten Anteil genommen. Das Reich, der Bayerische Staat und die Stadt Nürnberg haben sich seine Förderung nach besten Kräften angelegen sein lassen und waren insbesondere in den Zeiten höchster Not seine getreuesten Helfer und Stützen. Wer deutsches Wesen und deutsche Art in ihrer Reinheit kennen lernen will, weiß, daß das Germanische Museum die Stelle ist,